

Reinhold Erlbeck

## **September 1938 im Egerland: Hinterhältiges Blutbad oder Irrtum?**

2010 wurde der Philosophischen Fakultät der Universität Pardubitz unter dem Titel „Der Kampf um das Rathaus 1938/Krajkova 2006“ eine Abschlussarbeit vorgelegt. Sie schildert darin die Ereignisse von 1938 und auch die Bemühungen, diese Ereignisse in dem kleinen Erzgebirgsstädtchen als Thema für ein Freilichtschauspiel zu verwenden. In Anlehnung an den Further Drachenstich und andere derartige Veranstaltungen verspricht man sich davon Aufmerksamkeit. Aus dem Internet kann man auch Szenen aus einer der Aufführungen herunterladen.

### **Die Ereignisse**

An der ehemaligen Sparkasse und heutigem Rathaus in Gossengrün wurden vor einiger Zeit vom Verband der tschechischen Widerstandskämpfer in Falkenau zwei Gedenktafeln angebracht. Die Übersetzungen der Inschriften lauten:

"Bei der Verteidigung der Einheit der ČSR ist am 13.9.1938 in Krajkova der Wachtmeister der Gendarmerie Václav Ráž gefallen"
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

"In den Tagen des Henlein-Putsches wurden an diesen Stellen am 15.9.1938 fünf Angehörige der 1. Fahrradkompanie aus Slaný hinterhältig erschossen: KRBEC, KAREŠ, ČMELDA, ČAPEK, NETÍK.
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Wir vergessen nicht!
----------------------

### **Was geschah?**

Selbst viele Gossengrünern fragen sich, was hier eigentlich passiert ist. Auf damals leider spärlichen Mitteilungen fußende Schilderungen von Wilhelm Erlbeck im Gossengrüner Heimatbuch von 1979 berichten von zwei Ereignissen im September 1938, allerdings nicht von sechs Toten. Das Protokoll der Gossengrüner Gendarmerie-Station über die Ereignisse im September 1938 ist vergleichsweise dürftig. Offensichtlich wusste der Protokollführer auch wenig. Nach der Wende waren 1991 aber alle Quellen zugänglich. Diese Möglichkeit habe ich genutzt.

Eine sorgfältige Analyse der Geschehnisse ergibt verschiedene, allerdings ursächlich schon miteinander verknüpfte Ereignisse.

Leider haben es Gossengrüner Zeitzeugen versäumt, die Ereignisse aus Ihrer Sicht aufzuzeichnen. Vielleicht waren diese wegen der strikten Geheimhaltung auch nicht bekannt. Heute ist es nicht mehr möglich. Die Tochter der Wirtsleute des herrschaftlichen Gasthauses berichtete mir 1998 sehr zurückhaltend, dass ein Soldat die Familie während der Schießerei aufgefordert hatte, sich an die Außenwand unter

die Fenster der Wirtsstube zu legen. Gleichzeitig bat sie, ihren Namen ja nicht zu nennen.

Ota HOLUB hat in dem 1979 erschienen Buch "Rovnice řešená zradou" (Eine Gleichung aufgrund von Verrat) neben Ereignissen in Haberspirk, Schwaderbach und Graslitz ausführlich auf 13 Seiten auch die Vorfälle in Gossengrün geschildert.

Ich habe mich bemüht, der Sache gründlich nachzugehen und fand die vorgenannte Quelle mit zahlreichen Hinweisen auf Urkunden und Zeugenaussagen. Weiter habe ich im militärhistorischen Archiv in Prag recherchiert, Gespräche mit Magister Václav Jiřík (Eger) über sein Buch geführt. Überall erhielt ich bereitwillige Unterstützung. Ich danke deshalb den zahlreichen über diese Vorfälle Befragten für ihre Auskünfte, allen voran Hermann Stark, Hermann Unger, dem Militärarchiv in Pilsen und insbesondere Herrn Dipl.-Ing. Horst Mosch, Regensburg (Pichlberg) für die fachkundige Übersetzung der tschechischen Quellen.

### **Wie begann es?**

Die ganze Angelegenheit begann mit der im Rundfunk übertragenen Rede Hitlers vor dem Reichsparteitag in Nürnberg am 12. September 1938. Darin widmete er breite Passagen dem Schicksal der Sudetendeutschen. Seine Aussagen erregten bei den Betroffenen größte Aufmerksamkeit und wurden überall lebhaft und aufgeregt diskutiert, so auch in Gossengrün und dort auch in einer zunehmend erregten Wirtshausrunde.

### **Die Entfernung tschechischer Amtstafeln am 13.09.38**

Dabei entstand im herrschaftlichen Gasthaus Mayerl - wohl in einer Bierlaune - die Idee, die tschechisch beschrifteten Amtstafeln an Post und Bürgermeisteramt, die direkt gegenüber lagen, zu entfernen. Mathias Scherbaum („Dofferl Matz“) aus dem nahen Bernau erklärte sich zu dieser Mutprobe bereit. Unter dem Beifall zahlreicher Zuschauer entfernte er die tschechischen Schilder "obecní úřad" (Gemeindeamt) und "poštovní úřad" (Postamt).

Daraus entwickelten sich letztlich in einer eskalierenden Kausalkette die nachfolgenden Ereignisse:

#### **1. Gefangennahme zweier Gendarmen durch Deutsche**

Der tschechische Gendarm Wenzel Šaroch sollte diese Entfernung der Amtstafeln am 13. September mittags verhindern. Er wurde in das Postamt abgedrängt. Er informierte von dort aus telefonisch seinen Postenkommandanten Peter Hladík, einen ehemaligen Legionär, über die Ereignisse. Dieser beorderte den zweiten Gendarmen Šrejkl zur Unterstützung Šarochs zur Post. Šrejkl wurde vor dem Postamt überwältigt und entwaffnet. Der im Postamt belagerte Šaroch wollte ihm zu Hilfe eilen, wurde aber von einem Liebenauer überlistet und ebenfalls überwältigt und entwaffnet. Beide Gendarmen wurden dann im Keller der Sparkasse eingesperrt und bewacht.

## **2. Versuch von Gossengrünern die Gendarmeriestation übernehmen**

Nachdem die Gendarmen Šaroč und Šrejčl eingesperrt und entwaffnet worden waren, wollte die inzwischen versammelte Menge die Gendarmeriestation besetzen. Gegen 15 Uhr kam es dort zu einem Auflauf. Der dort allein anwesende Kommandant Hladík verweigerte die Übergabe. Bürgermeister Hugo Jakob hatte mit seinen Vermittlungsbemühungen keinen Erfolg. Man versuchte dann vergeblich, die Türe aufzubrechen. Hladík forderte die Anwesenden im Namen des Gesetzes auf, nach-hause zu gehen. Danach kam es auf beiden Seiten zum Schusswaffengebrauch. Durch die Holzdecke des Dachbodens der Gendarmerie wurde der Gendarmerie-Kommandant mit einem der erbeuteten Gewehre beschossen und durch einen Schuss am linken Oberarm verletzt. Hladík wurde vom Gossengrüner Arzt Dr. Förster noch in seiner Wohnung ärztlich versorgt und sollte dann von ihm nach Falkenau ins Krankenhaus gebracht werden. Als er - jetzt zusammen mit seiner Frau - im von Rudolf Unger gesteuerten Auto des Hermann Unger über den Marktplatz chauffiert wurde, blockierten einige Gossengrüner das Auto und ein erst kurz zuvor zugezogener Einwohner Gossengrüns gab auf das wehrlose Ehepaar Schüsse ab. Hladík wurde nochmals am linken Ellbogen verletzt, seine Frau Miroslava am Unterleib. Nach entrüsteten Protesten zahlreicher Gossengrüner konnten Frau und Herr Hladík auf Anordnung Dr. Försters und eines Angehörigen der Sudetendeutschen Partei endlich ins Krankenhaus gebracht werden. Der Arm von Hladík blieb gelähmt, er wurde mit einer geringen Rente aus der Gendarmerie entlassen. 1947 musste er sich einer weiteren Operation unterziehen, die fehlschlug und zum Tod führte.

Die Namen des Schützen und der Beteiligten waren den Tschechen bald bekannt und tauchen in Vernehmungsprotokollen auf. Denn schon wenige Stunden danach begann eine Untersuchung mit Verhören und Verhaftungen. Die Vorgänge sind vom Untersuchungsführer Oberleutnant Svoboda protokolliert. Diese Vernehmungsprotokolle werden auch von HOLUB auszugsweise zitiert.

## **3. Verstärkung der Gendarmerie**

Schon zu Beginn der Unruhen wurde die Gendarmerie in Falkenau vom Gossengrüner Gendarmeriekommandanten um Verstärkung gebeten. Als diese anrückte, flohen die meisten der an den Unruhen beteiligten Gossengrüner bzw. wurden verhaftet. Am 14. und 15. September wurden in Gossengrün noch 50 Personen verhört, 22 davon ins Gefängnis nach Eger gebracht. Die Namen sind am Kreisgericht Eger unter der Aktennummer Tk 1657/38 teilweise abgelegt und werden bei HOLUB genannt. Es waren: Josef Sandner, Josef und Franz Stark, Adam Stowasser, Josef und Franz Dörfler, Franz Werner, Wenzel Mader, Rudolf Thomas, Josef Vinzl, Paul Vinzl, Hans Hackenschmid, Adam und Hermann Unger, Hasselbauer und Wirt. Von einem der Vernommenen existieren Fotos, die unmittelbar nach seiner Vernehmung aufgenommen wurden. Er wurde mit dem Gewehrkolben schwer misshandelt und war am ganzen Rücken blutunterlaufen.

#### **4. Verhängung des Standrechts**

Unmittelbare Folge der geschilderten Unruhen war die Verhängung des Standrechts in Gossengrün. Man durfte am Vormittag und am Nachmittag nur 2 Stunden zum Einkaufen gehen. Ansammlungen mit mehr als 4 Personen waren verboten. HOLUB schreibt nun, dass alle an diesem Eklat in Gossengrün Beteiligten flohen und niemand mehr da war, der für die Ereignisse verantwortlich gemacht werden könnte. Ein tschechischer Offizier berichtete am 14.09., dass Panzer nach Gossengrün verlegt wurden, um die Ordnung wieder herzustellen.

Die Gendarmerie befreite Šaroch und Šrejkl am 14.09. *"Wenzel Mader und Rudolf Thomas teilten mit, dass im Garten des Gasthauses Mader die zwei Gendarmerie-Gewehre lagen, die am Tag zuvor den zwei Gendarmen abgenommen wurden"*, heißt es in einem Protokoll. Postenkommandant Hladík versah von 1938 bis 1945 Dienst in der Tschechei, bzw. im Protektorat. Während dieser Zeit schrieb er gelegentlich Grußkarten an Bekannte und Freunde nach Gossengrün. Allerdings hatte er sich wegen eines Begleitumstandes im Jahre 1938 einen Spitznamen eingehandelt. Šrejkl kam 1945 wieder nach Gossengrün. Sein Schicksal ist interessant und wird im Anhang ausführlich dargestellt.

#### **5. Beschießung eines Autobusses, Tod von Wachtmeister Ráž am 13.9.1938**

Die Protokolle vermerken noch 15 Gossengrüner, die vom 13. auf den 14. September die Nachtwache übernommen hatten. Sie flohen aber auch über die deutsche Grenze als Gendarmerie-Verstärkung herannahte. Die Meldung 1391/C vom 13.09.1938 berichtet aber noch über einen Schusswechsel. Gendarmen, die im Autobus nach Falkenau zurückkehren wollten, wurden in Gossengrün beschossen. Der Fahrer Václav Ráž wurde durch einen Kopfschuss getötet. Postenführer Anton Pokora wurde am linken Schulterblatt verletzt, Oberleutnant Otakar Stehlík an der rechten Achsel angeschossen. Die unverletzten Gendarmen stiegen aus dem Auto und nur Wachtmeister Jungwirt schoss auf die Angreifer. Über die an dieser Schießerei Beteiligten ist nichts bekannt. Stehlík avancierte später zum Stabshauptmann und wurde am 29.05.1946 in Budweis von den Tschechen wegen seiner Tätigkeit während der Protektoratszeit als Verräter gehenkt.

#### **6. Militär nach Gossengrün verlegt**

Am 14. September wurde Militär nach Gossengrün beordert, und zwar die 1. Kompanie des 7. Radfahrbataillons aus Slaný, das die Gendarmeriewachen ablösen sollte. Die Einheit erreichte Falkenau am 15. September um 2.15 morgens. Sie gehörte zur 4. motorisierten Brigade, die in der Falkenauer Gegend die Unruhen unterdrücken sollte. Kompaniechef Stabshauptmann Stůj erhielt am 15.09. den Befehl, die Verteidigung von Gossengrün zu organisieren. Er sollte zu diesem Zweck Verstärkung durch einen Zug schwerer Maschinengewehre der vierten Kompanie erhalten.

## 7. Nächtliches Gefecht am 15.9.1938, 5 Tote

Der 15. September verlief zunächst ohne Zwischenfälle. Erst um 21.30 Uhr, also nach Sonnenuntergang fielen Schüsse. HOLUB berichtet, dass der Soldat Franz Ludwig unmittelbar bei der Wachablösung sein Gewehr durchlud und seinen Wachführer, Korporalanwärter Krbec sowie vier weitere Angehörige der Radfahr- und der Maschinengewehrkompanie erschossen, drei weitere Soldaten und den Zivilfahrer der Gendarmerie verwundet hätte. Das geschah offensichtlich in einem Gefecht zwischen Ludwig und sowohl der Radfahrer- als auch der Maschinengewehrkompanie. Das Feuergefecht, bei dem das Militär auf der Treppe des Herrschaftlichen Gasthauses, in dem es einquartiert war, auch Maschinengewehre einsetzte, dauerte offensichtlich bis etwa 23 Uhr, also 1 ½ Stunden. Zwischendurch wurde von der Gendarmeriestation noch Verstärkung herbeigeführt mit dem Auftrag von Oberleutnant Svoboda an den ranghöchsten Gendarmen, "die Person, die feuere, zu neutralisieren." In den tschechischen Protokollen ist auch einmal von einem unbekanntem Schützen die Rede, der von der Ecke des Herrschaftlichen Gasthauses auf die Post schoss, wo das tschechische Militär eine improvisierte Kanzlei hatte und zu dieser Zeit fünf Gossengrüner verhörte. HOLUB schreibt, dass Ludwig im Vorteil gewesen sei, weil er erst von der Wache zurückgekehrt sei und seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt gewesen wären, während die Soldaten aus dem Hellen in die dunkle Straße traten. Ein Auto mit Gendarmen kam bei Ende der Schießerei etwa um 23 Uhr zum Schauplatz, um die verhafteten Gossengrüner abzuholen. Im Scheinwerferlicht lagen fünf Tote und zahlreiche Verwundete.

### Der Soldat Franz Ludwig

Vom Militärarchiv in Prag erhielt ich über Ludwig folgende Auskünfte: Er wurde am 16. Februar 1915 im 1662 Einwohner zählenden Bernsdorf, Kreis Trautenau, als Kind der Eheleute Berthold und Maria, geb. Winkler geboren. Nach 4 Klassen allgemeinbildender Schule wurde er Landarbeiter. Am 1.4.1937 wurde er gemustert und am 1.10.1937 zum 1. Radfahrerbataillon nach Slaný eingezogen. In seinem Personalakt ist vermerkt, dass er am 16.9.1938 in Gossengrün, Bezirk Falknov, Selbstmord beging. Letzteres deckt sich mit dem Bericht des Kommandanten der 1. Radfahrerkompanie vom 16.9.1938. Es heißt dort: "*Nach dem Schusswechsel wurde der Soldat Franz Ludwig tödlich verwundet durch einen Kopfschuss, der vom Doppelkinn zur Nasenwurzel führte, gefunden. Der Genannte erlag am 16.09.1938 um ein Uhr seiner Verletzung nachdem er noch etwa zwei Stunden gelebt hatte*". Also muss er etwa um 23 Uhr die Waffe gegen sich selbst gerichtet haben. Durch die amtliche Obduktion wurde festgestellt, dass es sich "*ohne Zweifel um Selbstmord handelte*". Ludwig wurde in seinem Heimatort unter großer Beteiligung der einheimischen Bevölkerung beerdigt. 1945 kamen die Eltern eines der getöteten Tschechen nach Bernsdorf und prügeln die Eltern von Ludwig krankenhaureif.

In der Radfahrkompanie dienten zahlreiche Deutsche, wie z. B. Korporal Neumann, Unterleutnant Müller, Gefreiter Hodbod, Franz Heller, Soldat Reis, Gefreiter Schüller, Soldat Herbert Frank. Vielleicht hat einer von ihnen seinen Angehörigen

von dieser Schreckensnacht in Gossengrün erzählt. Verwandte von Ludwig reagierten nicht auf meine Anfrage.

Der verhängnisvolle Schusswechsel hatte also von 9.45 bis 11.00 Uhr gedauert. Ein einzelner Soldat hat demnach auf engstem Raum nur mit seinem Karabiner bewaffnet gegen zwei Kompanien und die herbeigeeilte Gendarmerieverstärkung gegen die Post auf der anderen Straßenseite hin und die Besatzung des Herrschaftlichen Gasthauses in seinem Rücken gekämpft. Die Frage ist, ob Ludwig Helfer hatte (nach allen Schilderungen war es eine spontane Jähzornhandlung) oder ob die Sache ganz anders war.

Die Geschichte klingt jedenfalls merkwürdig. In dieser Nacht hörte man tatsächlich tschechische Rufe wie "nicht schießen, wir sind doch Kameraden". Stabswachmeister Macháček musste - und das ist protokolliert - z. B. mehrmals der Besatzung der Post (zwei Armeeeoffiziere, Oberleutnant Svoboda und sechs Gendarmen) zurufen, dass er mit seinem leichten Maschinengewehr gegenüber der Post stünde. Erst dann hörte das Feuern auf.

Am 16.9.1938 wollte ein tschechischer Offizier vom Gossengrüner Pfarrer, Dechant Adler, die Bestätigung, dass die Deutschen das Blutbad angerichtet hätten. Der standhafte, später von den Nationalsozialisten inhaftierte Priester lehnte dieses Ansinnen ab. Gerüchte von Gefechten zwischen Gendarmerie und Militär wurden laut, es wurde eine Nachrichtensperre verhängt. An anderer Stelle wird tatsächlich von einem *"unverschuldeten Schusswechsel zwischen Soldaten und Gendarmen, der durch ein Missverständnis und durch die unklare Lage in dieser Nacht entstanden ist"* gesprochen, *"bei dem aber nur Oberwachtmeister Wenzel Kožíšek leicht verwundet worden sei"*.

Eine andere Version lautete auch, dass Ludwig nach Rückkehr von der Wache am Fenster des Gasthauses seine Vorgesetzten belauscht hätte, als diese über das weitere Vorgehen gegen die Gossengrüner berieten. Er sei dabei ertappt worden und wehrte sich möglicherweise in der geschilderten Weise. Tschechische Zeugen berichteten auch, dass sich Ludwig am Nachmittag davor recht aufgeregt mit der Wirtin des Gasthauses, Frau Mader, unterhalten hätte. Sicher hätte sie einen Hinweis geben können. Der tschechische Militärprokurator in Pilsen jedenfalls stellte in seinem Abschlussbericht unter der Nummer 2829/38 fest, dass es sich bei der ganzen Angelegenheit vom 15. September um eine Misshelligkeit unter Soldaten gehandelt habe. Also nicht um ein Vergehen von Gossengrünern.

## **Schlussbetrachtung**

Nach allem was bekannt wurde, ereignete sich in Gossengrün 1938 also kein "hinterhältiges Blutbad". Die Ereignisse müssen differenziert gesehen werden:

1. Die Schießerei bei der Gendarmerie-Station ist unbestritten, an ihr waren eindeutig Gossengrüner beteiligt. Der Vorfall war töricht und unverantwortlich und wird auch von jedem gerecht Denkenden verurteilt. Er ist zudem unverständlich, da die drei tschechischen Gendarmen am gesellschaftlichen Leben in Gossengrün teilnahmen, voll integriert waren und z. B. mit den Einheimischen zum Tanzen gingen. Hladík selbst schrieb, *"dass die Gossengrüner an sich harmlos sind, der Widerstand beschränke sich*

*auf das Singen verbotener Lieder und Rufen von Parolen. Danach gingen Sie in Ruhe wieder ruhig auseinander."* Auch die Zeugenaussagen der beteiligten Gendarmen zugunsten von Dr. Förster im Prozess gegen ihn beim Volksgericht in Eger bestätigen das.

2. Die anderen beiden Fälle aber waren bedauerliche Unglücke. Bei einem fielen fünf junge tschechische Soldaten den Kugeln eines eigenen Kollegen oder gar einem Missverständnis zum Opfer. Daran waren keine Gossengrüner beteiligt. Die tschechischen Untersuchungsbehörden gelangten selbst zum Ergebnis, dass es sich um Misshelligkeiten auf tschechischer Seite handelte. HOLUB stellt den Vorfall so dar, dass Ludwig offensichtlich im Affekt auf Kollegen schoss. Er bezeichnet ihn selbst als "Rasenden". Allerdings klingt in den zitierten Berichten anderer Kompanieangehöriger ein gewaltiges Misstrauen gegen die anderen Deutschen in der Kompanie durch. Gegen einen von langer Hand vorbereiteten politischen Anschlag spricht, dass die Fahrradkompanie ja nichts von ihrer Verlegung nach Gossengrün wusste. Wäre der Anschlag politisch motiviert gewesen, ist zudem anzunehmen, dass Ludwig nicht Selbstmord begangen hätte, sondern geflohen wäre.

Der Tod von Wachtmeister Ráž kann aus den vorliegenden Quellen leider mehr nicht geklärt werden.

### **Behandlung der Vorfälle nach 1945**

1945 folgten keine weiteren Untersuchungen, auch ein Gerichtsverfahren wie z.B. im benachbarten Haberspirk wurde nicht angestrengt. Einige Einzelpersonen wurden vor Gericht gestellt. Jiřík benannte in diesem Zusammenhang Anton Kolb, Jakob Polky und Dr. Förster. Man ging also von der abschließenden Feststellung des Prokurators aus. Wäre die Sachlage gewesen, wie sie heute darzustellen versucht wird ("*hinterhältiges Blutbad*" mit vielleicht „*heimlichen Helfern Ludwigs*"), hätten ein Prozess wie z.B. in Haberspirk stattfinden müssen. Andererseits redete während des Dritten Reiches auch niemand über Ludwig. Angesichts der eindeutigen Untersuchungsergebnisse tschechischer Dienststellen unterblieb ein Prozess. Beim Volksgericht in Eger wurden nach 1945 dagegen in der IV. Gruppe: „Große Zwischenfälle aus dem Jahr 1938“ in a) Haberspirk (Habartov), b) Schwaderbach (Bublava), c) Graslitz (Kraslice), d) Fleißen (Plesná) und e) Wildstein (Skalná) untersucht und verhandelt. Es wurden zahlreiche Todesurteile gefällt. Bezeichnenderweise wurde in der reichsdeutschen Presse über die Ereignisse in Gossengrün nichts berichtet.

Wir brauchen hier ein ehrliches Bekenntnis zu den tatsächlichen Geschehen - getreu dem Wappenspruch der ersten tschechischen Republik "Die Wahrheit wird siegen". Damit leisten wir einen wertvollen Beitrag für eine unbelastete Zukunft unserer Völker. Die unglücklichen und auch unschuldigen jungen Opfer der damaligen Hysterie und deren Eltern sollten auch nicht missbraucht werden. Das haben sie und ihre Angehörigen nicht verdient.

## Anhang: Das Schicksal von Antonín Šrejfl

In ihrem Bericht über eine illegale staatsfeindliche Organisation in Gossengrün berichtet Markéta Steklová auch über das weitere Schicksal von Antonín Šrejfl. (Sokolovsko 02/2019)

Er kam 1945 wieder nach Gossengrün, wo er neben seinen Aufgaben auch als Sekretär der örtlichen Verwaltungskommission tätig war. Er wurde am 8. Juni 1908 in Litice bei Pilsen als Sohn von Vojtěch Šrejfl und Anna, geborene Viskočová, geboren. Er besuchte fünf Klassen der Grundschule, eine Klasse der Bürgerschule und drei Klassen einer weiterführenden Schule. Anschließend machte er eine Ausbildung zum Maler. Er trat 1928 in den Militärdienst ein und beendete ihn im Rang eines Sergeanten des 52. Artillerie-Regiments. Am 1. April 1936 begann er eine Gendarmen-Ausbildung in Eger für die Prüfung in Prag, die er am 30. September 1936 mit zufriedenstellenden Noten abschloss. Zum 1. Oktober 1936 trat er in Eger eine Stelle im Gendarmerie-Bereitschaftsdienst an, wo er auch einen Trompeten- und Skikurs absolvierte. Am 1. April 1937 wurde er zum Am 1. April 1937 wurde er zum Wachtmeister befördert und gleichzeitig in die Gendarmerie-Station in Beroun versetzt. Anfang Mai 1938 wurde er nach Gossengrün bei Falkenau versetzt, um dort die örtliche Gendarmerie-Station zu verstärken. Dort wurde er in die geschilderten Ereignisse verwickelt. Nach der deutschen Besetzung der Grenzgebiete kehrte er nach Beroun zurück und heiratete dort am 4. Juni 1939 Wilhelmine Lachmann aus Kopidlno. Er hatte mit ihr zwei Töchter. Ab dem 23. Oktober 1940 diente er bis Kriegsende am Bahnhof in Uhlířské Janovice. Nach Kriegsende kehrte er mit seiner Familie nach Gossengrün zurück. In Gossengrün wurde ihm und seiner Familie das bestehende Haus Nr. 319 (Haus der Familie Sattler) zugewiesen.

SNB-Fähnrich Antonín Šrejfl machte sich mit voller Kraft daran, die tschechoslowakische Verwaltung in Gossengrün wiederherzustellen. Nach drei Jahren gab es jedoch erhebliche Enttäuschungen. Nach den Ereignissen im Februar 1948 wurde er von der „Reinigungskommission“ für den Dienst in der SNB für ungeeignet erklärt und aus dem Korps entlassen. Aus welchen Gründen dies geschah, sagen die Archive nicht, vielleicht wegen der bürgerlichen Herkunft seiner Frau (sie stammte aus der Familie eines Kaufmanns in Jaroměř), vielleicht wegen seiner politischen Haltung und seines Dienstes in der Gendarmerie der Vorkriegszeit. Auf jeden Fall traf ihn die Enttäuschung mit voller Wucht. Darüber hinaus war es dadurch praktisch unmöglich geworden, einen anständigen neuen Arbeitsplatz zu finden. Das kommunistische Regime beschäftigte ihn nur als Ladenbesitzer und Buchhaltungsassistenten im Spirituosenlager des Skála-Händlers in Gossengrün. Der Grad der Frustration zeigt sich auch in dem nicht abgesandten und zerrissenen „Antrags“ auf Zulassung zum Leiter der „Staatsgüter und Wälder“ in Falkenau im September 1948:

*„Ich beantrage die Zulassung zur staatlichen Verwaltung von Wäldern und Großgrundstücken in Falkenau, da ich aus der Gendarmerie-Industrie gezwungen bin bürokratische Disziplin und Ehrfurcht mit einem angeborenen Talent für Gehorsam, Respekt und Demut zu halten. Es ist sicher, dass ich nach einem neunmonatigen Aufenthalt unter dem Herzen meiner Mutter in einem Erholungszentrum oberhalb des Dorfes Kundicí und unter den Hügeln von Kozatice unter starken Wehen geboren*



*wurde. Also bin ich ganz unschuldig auf die Welt gekommen. Aber gleich nach meiner Geburt gab es einen großen Zwischenfall, denn als meine Großmutter mich zur Taufe schleppte, schlug sie mich in der Kirche und brach mir die ganze Nase.“*

Der Handel mit Immobilien von vertriebenen Deutschen, natürlich illegal, wurde zu einer kleinen Chance für den Lebensunterhalt, obwohl Gossengrün nach Ansicht einiger deutscher Einwohner selbst gute Beziehungen zum ehemaligen SNB-Fähnrich hatte und es keine Diebstähle von seiner Seite gab. Die Frustration über die unglückliche Situation und das neue Regime nahm jedoch zu, und er zögerte keinen Moment, als ihm ein gewisser Alois Aleš, ein Forstbeamter aus dem nahe gelegenen Leopoldhammer die Zusammenarbeit bei regimefeindlichen Aktivitäten anbot.

Bald kontaktierte Aleš den Šrejkl, von dem er wusste, dass er vom neuen Regime sehr frustriert war. Er hatte Recht, und nachdem er einen weiteren Arbeiter, Josef Pospíšil, kontaktiert hatte, begannen alle drei mit der Produktion und dem Verteilen einer Reihe von Drucksachen wie Flugblätter oder Briefe an verschiedene mit der Kommunistischen Partei verbundene Personen. Die Gruppe wurde der Öffentlichkeit bereits Ende September 1948 bekannt, insbesondere am 29. September, als sie einen Bus anstrich, der Bergleute von Gossengrün und Umgebung zur Mine Sofie in Buckwa bei Haberspirk brachte. Es waren Anti-Staats-Inschriften, insbesondere die Inschriften "Zápotocký dole" (Nieder mit Zapotocký) und "IPO ruft Sie zum Tod der Kommunistischen Partei auf", die alle durch eine Zeichnung eines Galgens und eines Hammers und einer Sichel anstelle einer Schlinge auf der Rückseite des Busses unterstrichen wurden. Ähnliche Inschriften erschienen an diesem Tag an mehreren Häusern und Haustoren in Gossengrün. Antonín Šrejkl stand hinter dieser Tat. Auf Šrejcls Schreibmaschine produzierte und reproduzierte die Gruppe dann auf dem Cyklostyl zwei Arten von Flugblättern mit einem Galgen und einem stilisierten Stern, ein Flugblatt mit dem Titel "Genosse", in dem Mitglieder der Kommunistischen Partei mit endgültiger Besiedlung, Kommunismus und Faschismus bedroht wurden. „Roter Terror“ - die sogenannten Zwangsarbeitslager, wurden mit Konzentrationslagern der Nazis usw. verglichen. Ende Dezember 1948 übergab Aleš diese Flugblätter an Šrejkl und ging in die Slowakei. Šrejkl veröffentlichte zusammen mit einem gewissen Jiří Štebel Anfang Januar 1949 an mehreren Stellen in Gossengrün Flugblätter, was keine sehr weise Tat war, da er damit die Staatssicherheit (StB) auf seine Spur brachte. Selbst Alois Aleš als Gruppenleiter begrüßte diese Tat nach seiner Rückkehr nicht, da die Flugblätter in Umschlägen an die Kontaktadresse in Prag geschickt und nur von dort an die Region Falkenau verteilt werden sollten.

Im Januar 1949 erstellte die Gruppe eine weitere Broschüre mit dem Titel "Tschechoslowakische Nation", in der sie eine Liste von Personen aus dem Bezirk Sokolov veröffentlichte, die als "Schergen des roten Faschismus" und "Verräter" identifiziert wurden. Dies waren zum Beispiel der Vorsitzende des Ortsnationalausschusses (ONV) Falkenau Ladislav Burda, der Bezirkskommandeur der SNB (Korps der nationalen Sicherheit), Kapitán Pinsel, sowie einige Dutzend anderer Leute. Die Flugblätter wurden nach Prag gebracht und von dort vom Bahnhof Masaryk an die einzelnen aufgeführten Empfänger gesendet, beispielsweise in Hartenberg, Falkenau oder Königsberg. Wie später herausgefunden wurde, wurden sie von Věra Šrejlová, der Nichte von Antonín Šrejkl, versandt.

Die Karlsbader StB suchte seit September zusammen mit den SNB-Behörden in Sokolov nach der Gruppe. Eine heiße Spur wurde von den Behörden in den ersten Tagen des Januar 1949 entdeckt, als Šrejkl, wie oben erwähnt, nach einer Tanzparty im Gasthaus "Na Střelnici", vom Bruder des Gasthaus-Pächters, Jiří Štebel, Reißzwecken zum Anheften der Plakate besorgte. Die StB registrierte Šrejkl als Verdächtigen, war sich aber nicht ganz sicher. Die Spuren wiesen jedoch nach Gossengrün, wo neben Flugblättern auch die bereits erwähnten Inschriften auf den Häusern erschienen waren. Bei der Befragung eines gewissen Georg Lech stellte die StB fest, dass Šrejkl und Štebel über Flugblätter sprachen und dass „der Geschäftsmann Kudrna staunen würde“. Am Morgen nach der Party fand der Händler Kudrna tatsächlich ein Flugblatt gegen den Staat in seiner Tasche und übergab es der SNB. Štebel wurde umgehend verhaftet, ebenso wie ein anderer Verdächtiger, Jaroslav Houska, den die Gruppe kontaktiert hatte und der dies nicht meldete.

Am 31. Januar 1949 sollte Antonín Šrejkl festgenommen werden. Dank seiner Bekanntschaften mit der örtlichen SNB-Station und dem einflussreichen Komitee-Sekretär Jirsák erfuhr er davon und floh vor den StB-Behörden. Er versteckte sich bei der Familie Aleš in Leopoldhammer und anderen Bekannten in der Gegend und überlegte, auszuwandern. Offensichtlich gab er es jedoch auf, wahrscheinlich aufgrund seiner Familie, obwohl er zu dieser Zeit höchstwahrscheinlich in Deutschland war. In Verkleidung, buchstäblich laut Aufzeichnungen „mit Perücke, Brille und mit künstlichem Schnurrbart“, besuchte er auch seine Familie in Gossengrün für mehrere Tage.

Wann und unter welchen Umständen er verhaftet wurde, ergibt sich nicht aus dem Archivmaterial, dies geschah jedoch spätestens am 2. März 1949, da er an diesem Tag bereits als Verhafteter aufgeführt ist. Die Festnahmen fanden ab dem 7. Februar statt und 5 Personen wurden nach und nach festgenommen: Alois Aleš, Antonín Šrejkl, Jaroslav Houška, Jiří Štebel und Josef Pospíšil. Das Staatsgericht erließ sein Urteil am 8. Juli 1949 und gemäß dem berichtigten Gesetz zum Schutz der Republik 231/1948 wurde Alois Aleš zu 15 Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von 50.000 CZK, Antonín Šrejkl zu 11 Jahren und einer Geldstrafe von 20.000 CZK verurteilt. Josef Pospíšil wurde zu 3 Jahren Haft verurteilt und mit einer Geldstrafe von 10.000 CZK und Jaroslav Houška mit 2 Jahren Gefängnis belegt. Jiří Štebel wurde vom Gericht für nicht schuldig befunden und freigesprochen. Die Angeklagten legten durch ihre Anwälte Berufung ein, und am 20. April 1950 fand ein Berufungsprozess statt, der die Berufung zurückwies und die Urteile bestätigte. Die Sträflinge begaben sich auf ihre Reise ins Gefängnis und anschließend in Zwangsarbeitslager. Am 18. September 1951 war Alois Aleš jedoch frei. Er wurde nicht freigelassen, aber er und sechs andere Gefangene konnten aus dem Lager "Prokop" in der Nähe von Horní Slavkov fliehen. Zwei der Geflohenen wurden bald gefangen genommen, aber weitere fünf, darunter Alois Aleš, überquerten die Grenze zur DDR und erreichten wenige Tage später im Gebiet der Stadt Trogen die Bundesrepublik Deutschland. Alois Aleš erreichte so die gewünschte Freiheit. Seine Spur verliert sich irgendwo in München. Interessant ist auch, dass sein Kollege aus der IPO-Gruppe Josef Pospíšil 1985 StB-Agent unter dem Pseudonym "Hanuš" wurde. Und der ehemalige Gendarm Antonín Šrejkl? Dank der Amnestie des neuen Präsidenten Antonín Zápotocký wurde er 1954 nach 5 Jahren freigelassen. Er ging sofort zu seiner Familie nach Jaroměř, wo seine

Frau seit seiner Verhaftung mit ihren Kindern wohnte. Er lebte hier bis zu seinem Tod am 16. Mai 1980.

München, 2013 und 2022